

Ricarda Huch

Neujahrsbetrachtung 1945/46

Wenn das alte Jahr abläuft, pflegen gewissenhafte Menschen etwa noch unerledigte Rechnungen zu begleichen, damit sie das neue Jahr unbelastet von Schulden beginnen können. Auch die geistigen Schulden sollen wir, wenn es möglich ist, nicht in das junge Jahr hinübernehmen, sondern freien und leichten Herzens von neuem versuchen, uns zu bewähren. Für das deutsche Volk, das seine Schuld und seine Folgen zugleich belasten, ist diese Aufgabe außerordentlich schwierig. Die Schuld ist in den vergangenen Jahren aufgehäuft, ihre Folgen werden im gegenwärtigen Augenblick erlitten. Das macht uns geneigt, über unsern Leiden unsere Schuld zu vergessen. Wenn ein anderer, ein Fremder, uns unsere Schuld vorhält, mögen wir denken: Er weiß ja nicht, wie wir Schritt für Schritt hineingerissen sind, wie wir gerungen, wie wir gelitten haben. Wir müssen aber, um unsererseits gerecht zu sein, unsere Schuld so vor uns hinstellen, wie sie einem Außenstehenden erscheinen muss und wie sie sich tatsächlich ausgewirkt hat.

Wir haben Menschen zur Regierung kommen lassen, denen wir misstrauen mussten. Wir sahen bald Gewalttaten geschehen, die uns Grauen einflößen mussten. Viele unter uns entsetzten sich über diese Untaten, und manche versuchten, im Stillen zu helfen, ungeachtet der Gefahr, die sie dadurch liefen; das aber macht die Verbrechen, die geschahen, nicht ungeschehen. Eine gewisse Zahl von Deutschen sah sie sogar mit Befriedigung, die meisten wohl gleichgültig. Als Hitler am 30. Juni 1934 sich seiner Gegner durch Mord entledigte, entrüstete sich das deutsche Volk im allgemeinen nicht. Viele sprachen das beliebte Wort nach: "Wo gehobelt wird, da fallen Spähne", und als Hitler erklärte, er nähme die Verantwortung auf sich, beruhigte man sich. Verbrechen häufte sich auf Verbrechen. Mutwillig wurde Krieg entfesselt, friedliche Völker wurden überfallen, Blut wurde in Strömen vergossen, von dem Einsichtige sagten, dass es einst über uns kommen werde; das deutsche Volk im ganzen missbilligte wohl einzelnes, freute sich aber doch der Siege. Wohl gab es Tapfere, die gegen das Böse protestierten, Edle, die das Böse bekämpfend in den Tod gingen; sie haben dadurch die Ehre des deutschen Volkes gewahrt, es aber nicht von der Schuld befreit, in die die begangenen Verbrechen es verstrickten. Die furchtbaren Taten, die mit Höllefeuer in die Geschichte eingebrannt sind, konnten sie nicht ungeschehen machen. Das deutsche Volk hat erlebt, wie fremde Völker versklavt wurden, es hat gesehen, wie die verelendeten, verhungerten Gestalten vorbeigetrieben wurden, hat sich schauernd abgewandt und versucht, den Anblick zu vergessen. Nun die furchtbaren Folgen unerhörten Frevels da sind, nun der Abgrund sich aufgetan hat, dürfen wir die Logik der Tatsachen nicht übersehen. Es ist gekommen, wie es kommen musste. Wir müssen hindurch. Wenn dabei die Unschuldigen mitleiden, die das alles nicht wollten, es vielleicht sogar nach Kräften bekämpften, so müssen wir daran denken, wieviel Unschuldige in andern Ländern durch die Deutschen gelitten haben. Sind wir uns über die Notwendigkeit und den Sinn unseres Unglücks klar, können wir es besser ertragen. Unser Aufstieg muss im Erwerben der Einsicht bestehen, dass ein Volk sich nicht wie ein Haufen von Privatleuten abseits von der Regierung stellen und sie schalten lassen kann, ohne sich dafür verantwortlich zu fühlen. Jeder muss den Sinn für Recht und Freiheit in sich entwickeln oder schärfen. Wenn wir sagen, eine Räuberbande habe uns überfallen, uns vergewaltigt und gezwungen, ihre Untaten mitzutun, so wird man lachen: Können viele Millionen sich nicht einer Räuberbande erwehren? Ja, wenn wir in den Grundfragen des Rechtes und der Freiheit so einig wären, wie ein Volk das sein sollte! Auch jetzt hadern wir miteinander und vergrößern dadurch unser Unglück. Die Unschuldigen müssen mit den Schuldigen schuldig sein, die Schuldigen den Unschuldigen ihre Unschuld gönnen. Wie können wir auf Verständnis und Mitgefühl der Fremden hoffen, wenn wir es füreinander nicht haben? Anstatt uns gegenseitig nachzuspüren, ob schuldig oder nicht, sollten wir einsehen, dass ein Volk ein lebendiges Ganzes ist, in dem der Einzelne für die Gesamtheit einsteht, der Einzelne die Schuld der Gesamtheit auf sich nehmen muss. Nachdem unser Volk von Lastern des Größenwahns und des Machtrausches auf der einen Seite und der Schwäche und Haltlosigkeit auf der anderen Seite befreit ist, bedürfen wir jetzt der Standhaftigkeit und Geduld. Was in Jahren verunrechtet ist, kann nicht in Monaten gutgemacht werden. Betrachten wir uns nicht als Opfer, sondern als solche, die mit der Hölle im Bunde waren und wunderbar gerettet sind. Diese Rettung mag uns hoffen lassen, dass uns künftig reinere, lichtere Tage beschieden sind.

Im vorliegenden Band auf S. 190-192